

Deutschsprachiges Expose für

Speaking (in) Biology? Medical Philosophy and Problem-Oriented between Kantianism and Virtualization [Fatigue and Reason - Volume 2 of 4]

welches in deutsch-sprachiger Version als Promotionsschrift in Philosophie eingereicht werden soll, unter dem Arbeitstitel

Die Kant'sche Medizinphilosophie in Ihrem Entstehungszusammenhange und ihrer Bedeutung für die heutige Zivilgesellschaft im Zeitalter der Biopolitik und biologisierten Bürgerlichkeit.

Inhaltsangabe

Einführung

Der unbeachtete Kern der Kant'schen Anthropologie: Diätetik, *Attention*, *Gemüt*, und der *biologische Denkstil*

Kapitel 1: Prolegomena zu einer problemorientierten Wissenschaft und Analyse von systematisierten Wissen

Kapitel 2: Zeitlichkeit und Biologie. Die Problemkonstellation von Zeitlichkeit und Überschreitung als möglicher Anfang kantische Medizinphilosophie zu denken

Kapitel 3: In Berührung mit meinem inneren Kant. Medizinphilosophie, Semiotik und Diätetik.

Kapitel 4: Der Wandel von Aufmerksamkeit zum medizinischen Problem durch die medico-juridische Semiotik

Kapitel 5: Medizinphilosophie als mögliche Zivilreligion

Kapitel 6: Das Verschwinden von Abstraktion und Problemorientierung durch die Virtualisierung der Medizin und des menschlichen Körpers. Ein Problem demokratischer Zivilgesellschaft-

Abschluss: Plädoyer für einen organischen Denkstil durch eine kantische Biologie in der Medizin, die Aufwertung der Übung in Abstraktion, und problemorientiertes Denken.

Literatur

ca. 220 Seiten

Zusammenfassung.

Im Zentrum meiner vorgehenden Studie *Anthropos' Scaffoldings* stand eine Provokation:

Die Entstehung der Soziologie, so argumentierte ich dort, kann man auch als kreatives Missverständnis des ko-evolutiven Diskurses zwischen Biologie und Philosophie im 19. Jahrhundert betrachten.

Ich zeigte dies, indem ich erläuterte, dass Kant's kritische Philosophie einen Denkraum eröffnet hat, in den sich ein wissenschaftstheoretischer Denkstil einschreiben liess, der durch eine teleomechanische, bzw. biologische Rationalität Orientierung seiner kommunikativen und begrifflichen Anschlüsse fand, und dass dieser sich beim Südwestdeutschen (etwa Rudolf H. Lotze, Max Weber, und Karl Jaspers), in der ersten Generation des Pragmatismus (R.W. Emerson William James) und der Harvard Social Relations Bewegung (Chester Barnard, Talcott Parsons) genealogisch gegenüber dem, etwa bei Jevons, Russell und Dewey feststellbaren Bruch zu einem physikalistisch-reduktionistischen Denkstil belegen lässt

Das nun zu verfolgende Vorhaben hat zweierlei Absicht:

Zum einen, die Überlegung aus *Anthropos Scaffoldings* rückwirken zu lassen und Kant durch den von ihm ermöglichten *biologischen Denkstil* zu lesen und so Kants Medizinphilosophie zu erhellen, zum anderen ihren Nutzen für die heutige Problematik was bürgerlich-demokratische Gesellschaft leisten soll in Zeiten von biologischer Bürgerlichkeit und Bio-Politik, mit Hinblick auf eine „gelingende“ Lebensweise (Ethik).

Die Verfolgung und Ausarbeitung dieser Absichten beruht auf der Einsicht, dass die Normalisierungsprozesse, die in der modernen Gesellschaft ablaufen, hochgradig virtualisierend wirken, und deshalb zu eher destruktiven Lebensstilen führen, die der heutige, durch physikalisch-chemischen Reduktionismus bestimmte und *verwaltete* medizinische Blick eher befördert als verbessert, obwohl die Möglichkeit einen Beitrag zu einer gelingenden, nachhaltigen und gesunden demokratischen Zivilgesellschaft zu leisten in der Medizin durchaus und sogar notwendig angelegt ist. Historisch erkennen wir diesen Virtualisierungsprozess als Vorannahme dieser Studie wie folgt an:

Wie die Berliner Philosophin Sybille Krämer argumentiert, bestünde (vordigitale [Stefan Rieger]) Virtualisierung mit dem Aufkommen des Protestantismus qua Ablösung von Zeichen und Gegenstand durch die gegenseitige Ablösung von Hostie und Leib Christi und die somit eingeführte Problematisierung und Explizitmachung von Medialität und Performativität.

Damit begründet sich eine semiotische Tradition, die sich durch die, zur Zeit der (Spät-)Aufklärung zwar getrennten aber noch immer kognitiv interdependenten Fakultäten der Theologie, Medizin, Juristerei und (Natur)Philosophie durchdekliniert.

Mit Kant wird die kosmische Erschütterung der Einführung der Probleme der Kommunikation, der „Überschreitung“ und der „Zeitlichkeit“ in der Form des Topos „Mode“, durch die Leibniz „in den Wahnsinn getrieben wurde“ (Hans Blumenberg), auch auf den *biologischen Punkt* gebracht, der im teleomechanischen Programm (Timothy Lenoir) über das 19. Jahrhundert hinweg Leben (*bios und zoe!*) als makro- und mikrokosmisch, sowie als weltzeitlich und lebenszeitlich trennt.

Auch die Biomedizin wird sich diesem teleomechanisch-naturphilosophischen Programm experimentell und klinisch dem unterwerfen, bis Ende des 19. Jahrhunderts der physikalisch-chemische Reduktionismus sie auf einen neuen Denkstil scheinbar endgültig und lange Zeit für die Praxis erfolgreich festlegt, indem sie immer in Form zweier Phantasmen weitere Binnendifferenzierung des Organismus und heilender Expertise einerseits und immer grössere Kontrolle über „das Leben selbst“ andererseits, verspricht.

Dabei aber vergisst die Medizin, *Zeitlichkeit* selbst als ein Problem mitzuführen, einerseits, und hält – sozusagen selbst *entzeitlicht* – an einem veralteten physikalischen Weltbild fest, dass sich noch auf Descartes rückbeziehen lässt ohne die Erkenntnisse von Quanten- und Relativitätstheorie zu verarbeiten. Dabei ist, wie Isabelle Stengers (und ihr Lehrer Ilya Prigogine) gezeigt hat, Zeitlichkeit das erste und fundamentalste Kriterium von Wissenschaft.

Worauf beruht das Virtualisierungsproblem, das uns hier als Vorannahme dienen soll dann?

Virtualisierung ist hier definiert als Auseinandertreten der individuellen menschlichen Organismen und der Informationsordnungen die sie als Körper konstruieren.

Die Informationen, die von einem aktual-realen, individuellen Organismus ausgehen, werden in „Ordnung“ gebracht: Diese Ordnungen sind daher „wahr“, denn geordnete Informationen sind die „Daten“, die wir prozessieren und zum Gegenstand unserer Praktiken machen.

Eine medizinische Praxis allerdings, die die zeitlich dynamischen Informationen des Körpers entzeitlicht ordnet, bzw. *virtualisiert*, kann keine dem individuellen Menschen gerechte und gelingende Lebensweise begründen.

Kant als Philosophie der Medizin und der Lebensweise als Gegenprogramm zu lesen, ist daher in diesem Projekt inhärent angelegt. Das Werk Kants erscheint dabei im Diskurs der Medizinsemiotik als fortlaufendes Experiment psychosomatischer Diätetik, durch das Kant herauszufinden versucht, was eine gesunde Lebensweise ist, das Leben erträglich, nachhaltig und entsprechend lang zu gestalten. Ein Experiment, in dem die Verbindung von Körper und Geist nicht parallel oder dualistisch sondern in einer psychosomatischen Wechselwirkung zu *erfahren* (!) ist, welche wiederum in Wechselwirkung mit Natur, individueller Persönlichkeit und Gemeinschaft steht.

Somit sehe ich den zentralen Sinn vor allem seiner Arbeiten ab 1864 darin die Bedeutung des *Gemüts* als Schnittstelle und Ausgangspunkt dieser Wechselwirkungen zu erhellen. Ein wichtiger Moment ist dabei, für die öffentliche und wissenschaftliche Folgewirkung Kants, 1772 die Übernahme der semestrig einander abwechselnden Vorlesungen über physische Geographie und Anthropologie, die in seiner Spätpublikation zur *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* gipfeln.

Die dort ausgeführte Unterscheidung der Denkmodi *distractio*, *attentio*, und *abstractio* gehört dabei zu den wohl am wenigsten gewürdigten und systematisch verstandenen, vor allem da der Diskurs im 19. Jahrhundert diese Begriffsreihe Kants völlig auf den Kopf stellen und durcheinander bringen wird. War bei Kant die Abstraktion die höchste, und nur einzuübende nicht erlernbare (gleich der reflektierenden Urteilskraft) Tätigkeit, wird der medico-juridische und hygienische Diskurs der beiden Folgejahrhunderte der Aufmerksamkeit den Vorrang einräumen und in um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert innerhalb der Reduktion der Biologie und Medizin auf das physikalische Weltbild und der (vordigitalen) *Virtualisierung* als Leitschema zementieren. Auch wenn etwa von Lotze zu Durkheim, James und Jaspers eine Alternative möglich scheint, innerhalb derer eine *organische* Denkweise und Medizin sich als Motor bürgerlichen Denkens anböte. Dennoch werden im Zuge der Hyperindustrialisierung, und der zunehmenden Disziplinierungsorientierung innerhalb der Wissenschaften das abstrahierende, organische Problemdenken in der Hintergrund gedrängt.

Dennoch, bleiben sowohl die Probleme selbst, ja sie werden mit Lauf des 20. Jahrhunderts, gerade wegen der scheinbaren Anfangserfolge technologisierter Biomedizin, am Ende eher grösser. Es bleiben aber auch die nicht ausgeloteten und noch immer validen Grundlagen der kantischen Medizinphilosophie. Aus diesen liesse sich auch heute noch eine brauchbare philosophische Integration des biopolitischen Wissens und der bürgerlichen Gesellschaft vorschlagen, wie hier zu zeigen sein wird. Eine Integration, die sowohl für Gesellschaft und Wissenschaft, als auch individuelle Lebensweisen kognitive Ressourcen liefern kann.

Übersicht:

Einführung

Der unbeachtete Kern der Kant'schen Anthropologie: Diätetik, *Attention*, *Gemüt*, und der *biologische Denkstil*

Die Einleitung stellt eine Zusammenfassung dessen dar, was ich in meiner vorherigen Arbeit als biologischen Denkstil (*biological vernacular*) bezeichnet habe, bietet aber auch einen Einblick zur Kant'schen Diätetik und der Unterscheidung von *abstractio/attentio*, an der sich problematisieren lassen soll, an welchem „Scheitern“ aktuellen biomedizinischen und sozialmedizinischen Denkens, Kants Alternative wieder fruchtbar, bzw. inhärent ersichtlich ist.

Kapitel 1: Prolegomena zu einer problemorientierten Wissenschaft und Analyse von systematisierten Wissen

(Revised Version of the Essay 'Anthropology without Anthropos' currently under review with *Cosmos&History*)

Aus roher Information praktisches Wissen zu generieren ist ein Problem, welches Naturphilosophen (aka -wissenschaftler), inklusive Mediziner, zu Kants Zeiten ebenso verfolgt hat wie heute.

Ich werde hier ein heuristisches Modell vorstellen, welches diesen Prozess der Generierung von Wissen *in Praktiken* (resp. in Praxis) adäquat beschreibt.

Dadurch soll, in zweiter Linie, deutlich gemacht werden, dass der wissenschaftliche Diskurs gegenwärtig reduktiven Tendenzen (zu) stark nachgibt.

Der gegenwärtige und einseitige Fokus auf Disziplin-Orientierung, der dem wissenschaftlichen Fortschritt eigentlich sogar eher abträglich statt förderlich ist, muss durch Problem-Orientierung und Abstraktion komplementär ergänzt werden.

Aus dieser Argumentation wird die Bühne für die folgenden Kapitel und den Anschluss an aktuelle Themen bereitet.

Kapitel 2: Zeitlichkeit und Biologie. Die Problemkonstellation von Zeitlichkeit und Überschreitung als möglicher Anfang kantische Medizinphilosophie zu denken

Indem wir uns an Erörterungen zweier so unterschiedlicher Denker wie Michel Foucault und Hans Blumenberg anschliessen, zeigen wir, dass das naturphilosophische Problem der Zeitlichkeit als Quelle von Kontingenz in direkter Beziehung zu Kant steht. Dabei ist die Verarbeitung von Zeitlichkeit, wie Isabelle Stengers, Ilya Prigogine und Bruno Latour gezeigt haben, ja das erste und fundamentalste Problem von „guter“ Wissenschaftlichkeit.

Innerhalb des Kantischen, teleomechanischen Programmes, wie Timothy Lenoir, es genannt und gezeigt hat, wird, mit Karl Ernst von Baer und Helmholtz, Zeitlichkeit selbst Gegenstand von Experimenten, die mit Philosophie, Physik, und Biomedizin in einem gemeinsamen Rahmen stehen und, eher als Risiko und Nebenwirkung, wie aus den einschlägigen und gewissenhaften medienarchäologischen Studien Stefan Riegers folgt, zur Emergenz vordigitaler Virtualisierung geführt haben. Gerade deshalb aber muss auf Kants Problematisierung von Zeitlichkeit als Ermöglichungsbedingung dieses Diskurses zurückgegangen (und über ihn hinausgegangen) werden.

Kapitel 3: In Berührung mit meinem inneren Kant. Medizinphilosophie, Semiotik und Diätetik

(Revised version of part one of the previously unpublished two-part essay "Touching Yourself with Kant or Do We Need a New 'Wisdom of the Body'?")

In diesem zentralen und längstem Kapitel, wird die Kantische als Medizinphilosophie im Rahmen von Experimentalismus, Diätetik und semiotischer Praktik dargestellt. In Reflexion auf Sybille Krämers ebenso einschlägige wie zu kurz greifende Thematisierung und Historisierung von Medialität und Virtualität, erweist sich Kants Autorenschaft eines Denkraumes des *biologischen Denkstiles*, innerhalb dessen – schon mit Kants Erstlingsschrift zu den „lebendigen Kräften“, über seine psychosomatische Grundschrift und den Erläuterungen zu Geschmack von 1764, bis zu seiner späten Korrespondenz mit Hufeland und der Anthropologie – die *conditio humana* als psychosomatische Einheit aufscheint, deren *Zweck* der Erhalt, die Qualität und die Gesundheit des eigenen Lebens ist (was später bei Hans Jonas in Rahmen einer Philosophie des Lebens und des Organischen statt als Zweck als Wert begriffen wird).

Es wird sich zeigen, dass im Herzen des Kant'schen Unternehmens Begriffe stehen, die zu Gegenbegriffen für die Hypostasierung von Homogenisierung, Varietät und Affinität zu Hyperuniversalisierung, Hyperdifferenzierung und Virtualisierung, ausgebaut werden können: Das Spiel, Experimentalismus und *Mindfulness* (Geistesgegenwart)

Kapitel 4: Der Wandel von Aufmerksamkeit zum medizinischen Problem durch die medico-juridische Semiotik

(Revised Version of "Signs of Attention" under consideration for a reader edited by Hans Bakker or, otherwise, submission with *Configurations*)

Kant führte eine scharfe Unterscheidung zwischen *attentio* und *abstractio*, bei der letzter Modus als höchststehender gilt. Dennoch wurde über den Verlauf des 19. Jahrhunderts hinweg der Fokus in Wissenschaft und Pädagogik auf das Konzept *Aufmerksamkeit*, also *attentio*, gelegt, was sich im 20. Jahrhundert an der Prävalenz von ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit und Hyperaktivitäts Syndrom) manifestiert, der eine immer zentralere Rolle zukommt. *Aufmerksamkeit* wurde zur *benchmark* moderner Gesellschaften, auf die sich die kognitiven Fähigkeiten eine jeden einzelnen einzurichten haben, und damit zum Kriterium allen „disziplinierenden Handelns“. Ausgehend von der Kant'schen Unterscheidung muss diese Begriffsgeschichte erläutert und durchdekliniert werden.

Kapitel 5: Medizinphilosophie als mögliche Zivilreligion

Im Post-Kant'schen Diskurs, in Folge auf Cuvier, Reil, Treviranus, Blumenbach, Coleridge and Carlyle, den frühen American Pragmatists (zu den etwa Elisha Bartlett, R.W. Emerson, C.S. Peirce, William James gehören), den Franzosen Durkheim (und darauf A.N. Whitehead, Karl Jaspers und Hans Jonas) folgt neben wissenschaftlichem Fortschritt eine Suche nach einer integrativen Form bürgerlicher Gesellschaft oder Zivilreligion (Sittlichkeit und Moral sind nur zwei Namen für diesen Diskurs), die das Versprechen eines „besseren Lebens“ generieren vermögen. Jeder der genannten Autoren nahm zum einen oder anderen Zeitpunkt die Medizin selbst als mögliche Quelle in den Blick. Mit gutem Grund und mit bis heute bleibender Aktualität, wie wir mit Bezug auf Kant zeigen werden.

Kapitel 6: Das Verschwinden von Abstraktion und Problemorientierung durch die Virtualisierung der Medizin und des menschlichen Körpers. Ein Problem demokratischer Zivilgesellschaft-

(Revised and Enlarged Version of 'The Virtualization of Health and Illness in the Age of Biological Citizenship' published with *Teloscope*)

Soziale Kontrollphantasmen, Hyperdifferenzierung, Disziplinorientierung, Virtualisierung, ADHS, diese sind sowohl konstitutive begriffliche Prozesse als auch gleichzeitig sich steigernde Folgen der *industriellen conditio humana*, die auch im Kern zentraler Paradoxien und Mistände aktueller Bildungs- und Forschungsmisere, sowie dem schlechten Zustand der allgemeinen Gesundheitsversorgung und ihrer Finanzierung stecken. In diesem Kapitel werden diese Problem angesprochen, vor allem aber soll gezeigt sein, welche Änderung auf intellektueller Ebene, also mit Hinblick auf Lebensführung (Ethik) und wissenschaftlicher Begriffsbildung nötig sind, diese zu bewältigen, und dass diese Bewältigungsstrategien innerhalb des von Kant skizzierten Rahmens möglich werden.

Abschluss: Plädoyer für einen organischen Denkstil durch eine kantische Biologie in der Medizin, die Aufwertung der Übung in Abstraktion, und problemorientiertes Denken

In einem ausführlichen Abschluss wird für eine ganzheitliche, organische, abstrahierend und, vor allem, problem-orientiert verfahrenende (biomedizinische) Wissenschaft und Bildung argumentiert, die sich an Kants Vorschlag experimenteller, spielerischer und geistesgegenwärtiger Lebensweise ausrichtet.

Einordnung in den Gesamtzusammenhang:

Das gesamte, auf vier Bände und einen Supplementband angelegte Projekt, das sich unter dem Titel *Fatigue and Reason* verbirgt, ist der Versuch zu zeigen, dass sich als Antwort auf Kant's vierte, die anthropologische Frage „Was ist der Mensch?“, während des 19. Jahrhunderts eine bestimmte Antwort in Form der *Assemblage* der *Industriellen Conditio Humana* herausgebildet hat, die die inhärenten kognitiv-somatischen Normen der Exklusion in Optimierungsprozessen realisiert, die den „normalen Menschen“ als jene biomedizinische Leistungsmerkmale als natürliche Arten ontologisieren und reifizieren, die für kaukasische Personen männlichen Geschlechts, zwischen 25 und 35 Jahren bei der Durchführung optiko-zentrisch abgefasster, eindimensionaler Aufmerksamkeitsaufgaben empirisch festgestellt wurden. Diese *Assemblage* wirkt, so die These, noch heute in den Gesundheits-, Erziehungs- und Ausbildungssystemen, sowie der Arbeitswelt, und in den Pfadabhängigkeiten der westlichen politischen Bürokratie fort. Abweichungen von dieser *Assemblage* werden durch diagnostische Regime als Pathologien markiert und Gegenstand therapeutischer Regime, die diese korrigieren und die als pathologisch erkannten Organismen/Personen – nicht korrigieren, sondern: – optimieren sollen.

Gleichzeitig übersteigert sich (hypostatisiert) eine soziale Paradoxie zwischen einem Kontrollphantasma und einem Differenzierungsphantasma, durch die ein fortlaufender Virtualisierungsprozess zu immer neuen Formen und immer neuen Ausmaßen sozialer Ungleichheit, Ungerechtigkeit und (selbst-)zerstörerischer Lebensstile führt.

Mit *Fatigue and Reason* sollen die kultur- und wissenschaftshistorischen Ermöglichungsbedingungen dieser Entwicklungen dem sozialen Vergessen entborgen und explizit gemacht werden, sowie aufgezeigt werden soll, dass es im Rahmen der selben Ermöglichungsbedingungen bereits im Diskurs zwischen öffentlicher Kultur, Philosophie und Biomedizin des 19. Jahrhunderts umfassende und nachhaltige Alternativen gegeben hätte, deren Verwirklichung *im Werte* (Gerechtigkeit, Autonomie, Pluralismus, Multikulturalismus, Gesundheit) nach wie vor auch im Zeitalter der biopolitischen/biopolitisierten Zivilgesellschaft noch immer möglich ist, und dass die moderne Biomedizin „innerhalb der Grenzen der Vernunft“ hierbei (im Sinne von Kant, James und Durkheim) eine zentrale, vergemeinschaftende Rolle spielen muss.

Die vier Bände

Der erste Band, *Anthropos' Scaffoldings*, der als 2008 Soziologie Dissertation diente, beschäftigt sich mit den Bedingungsmöglichkeiten eines *biologischen Denkstiles* ausgehend von der kantischen Philosophie bis zur Parsons'schen Sozialtheorie.

Der zweite Band, *Speaking (in) biology?* Wird durch das hier dargestellte Projekt beschrieben.

Der dritte Band, *The Body in the Archive*, soll auf Basis eines zukünftigen, längeren Archivaufenthaltes in den USA, in einer *heterotopologischen* Untersuchung (Michel Foucault) zeigen, wie in der zweiten Jahrhunderthälfte des 19. Jh. in der, für den medizinischen und massenöffentlichen Diskurs so wichtigen Region der Neuenglandstaaten sich der Topos des menschlichen Körpers zwischen einer wachsenden Kultur des Sensationalismus und dem Fortschritt der Biomedizin als mediales Interface und Gegenstand eines Prozesses fortschreitender Virtualisierung hat herausbilden können.

Der vierte Band, *Attention!* wird zu zeigen haben, wie die Ökonomie des Konzeptes „Aufmerksamkeit“ als beherrschendes Phantasma der normierenden *Assemblage* des *industriellen Menschen* den biomedizinischen Normalisierungsprozess seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute immer stärker dominiert hat.

Im bereits nahezu fertigen Supplementband, *Critique of Clinical Reasoning*, geht es um die daraus zu ziehenden Folgerungen für die wissenschaftliche und medizinische Praxis für den Diskurs zwischen Öffentlichkeit und Forschung, biomedizinischen Experten und Laien, sowie um die Ausbildung von sogenannten intermediären Agenten im biomedizinischen Diskurs durch ein *medicine studies* Program, das auf die Verwirklichung der hochgesteckten Ziele (Werte) der sogenannten Triple Aim Agenda – Better Health, Better Care, Lower Costs – hinwirken soll.